

**Classe XCVI (1886), 637 ff.** Als Literatur über Victor seien noch genannt: Auler, Victor von Vita. Hist. Untersuchungen, A. Schäfer gewidmet, Bonn 1882, 258—271 (urtheilt etwas geringschätzend über ihn); Ebert, Allg. Gesch. d. Litter. d. Mittelalters im Abendlande I, 2. Aufl., Leipzig 1889, 454; F. Görres, Kirche und Staat im Vandalenreich, in d. Deutschen Zeitschrift f. Geschichtswissenschaft, 1893, 14 ff.; P. Ferrère, De Victoris Vitensis libro, qui inscribitur *Historia persecutionis africanas provinciae historica et philologica commentatio*, Par. 1898; Alb. Schönfelder, De Victore Vitensi episcopo [Dissert.], Breslau 1899. [Knüpfler.]

**Victor, Saint**, hieß ein berühmtes Chorherrenstift mit theologischer Schule in Paris, das auch einer Congregation der regulirten Chorherren vom hl. Augustin den Namen gegeben hat. Stifter von St. Victor ist Wilhelm von Champeaux (s. d. Art.), der zuerst als Archidiacon an der Notre-Dame-Kirche mit so außerordentlichem Erfolge wirkte, daß die Pariser Domschule alsbald ihre rüstigen Rivalinnen Laon und Bec überflügelte. Im J. 1108 gab er jedoch, weil er der Ansehnungen seines Schülers Abälard (s. d. Art.) überdrüssig war, seine Stellungen als Scholaster und Archidiacon auf und zog sich an einen einsamen Ort vor den Stadtmauern zurück. Als ihm mehrere Schüler (Gilbuin, Gottfried, Robert, Günther und Thomas) in die Einsamkeit nachfolgten, entschloß sich Wilhelm, mit diesen ein gemeinsames Leben nach der Regel des hl. Augustinus zu führen. Zu diesem Behufe begann er ein östlich vom Berge der hl. Genovefa in der Nähe der Seine gelegenes Kloster (*colla vetus*), welches dem heiligen Martyrer Victor von Marville (s. d. Art.) geweiht war, aus seinem Verfall zu erheben und zu einem regulirten Chorherrenstift einzurichten; zugleich berief er als Lehrmeister im gemeinsamen Leben mehrere Chorherren von St. Victor in Marseille. Auf Bitten einiger ehemaligen Schüler und besonders auf Zureden des Bischofs von Le Mans und spätern Erzbischofs von Tours, Hildebert von Lavardin (s. d. Art.), setzte Wilhelm auch als Chorherr seine Lehrthätigkeit fort; doch wußte sich auch Abälard wieder seinen Schülern beizugesellen und ihm Bedenken zu bereiten. Nachdem Wilhelm im J. 1113 zum Bischof von Chalons-sur-Marne erhoben worden war, übernahm sein Schüler Gilbuin (1113—1155) die Leitung des Chorherrenstiftes St. Victor. Unter ihm erlangte das Stift bereits seine höchste Blüte. Schon 1113 verließ König Ludwig VI. der Dicke, der sich Gilbuin zu seinem Reichthum erkoren hatte, St. Victor verlassene Besitzungen, sowie den Chorherren das Recht der freien Abtwahl (vgl. Martène, *Veterum scripta et monum. amplissima collectio* VI, Paris. 1729, 217 ss.), wozu Paps Benediktus XII. am 1. December 1114 seine Zustimmung gab (Martène VI, 219 s.). Ebenso

erwiesener der König, ferner des Königs Bruder Heinrich, die Bischöfe von Paris und Andere auch in der Folgezeit dem Stifte durch Verleihung von Präbenden und Privilegien ihre besondere Gunst (Martène IV, 222—230), während die Chorherren ihre reichlichen Einkünfte zur Unterstützung der Armen und besonders der von allen Seiten nach Paris strömenden Studirenden verwendeten. Nach dem Beispiele Wilhelms waren auch die ersten Victoriner von lebhaftem Reformeifer erfüllt. Sie unterstützten den vom hl. Bernhard für die Reform gewonnenen Bischof Stephan I. de Senlis von Paris, der ihnen für ihre Bemühungen gleichfalls einige materielle Vortheile zuzuwenden wollte, hierbei jedoch den Widerstand des Capitels von Notre-Dame fand (1128). Die Mißgunst des letztern gegen die Victoriner stieg noch, als der Bischof den Prior Thomas zu seinem besondern Vertrauensmann erwählte, und führte schließlich zu einem tragischen Ereignisse. Als nämlich Thomas dem Bischof Reformvorschläge unterbreitete, durch welche sich der Archidiacon Theobald Notier an der Notre-Dame-Kirche getroffen fühlte, ward Thomas von den Reffen Notiers beim Schlosse Gournay-sur-Marne am 20. August 1133 meuchlings getödtet (vgl. Martène VI, 220; Vacandard, Leben des hl. Bernhard, deutsch von Sierp I, Mainz 1897, 425 ff.). Nunmehr trat an die Spitze der theologischen Schule, welche nach Wilhelms Erhebung zum Bischof vom ermordeten Prior Thomas geleitet worden war, der berühmte Chorherr Hugo von St. Victor (s. d. Art.; dazu A. Mignon, *Les origines de la Scolastique et Hugues de St-Victor*, Paris 1895 s., 2 vols., und Jas. Riggenstein, *Die Gotteslehre des Hugo von St. Victor*, Würzburg 1897, 8 ff.). Hugo verschaffte der Schule nicht nur weiteres Ansehen, sondern prägte derselben auch die ihr eigenthümliche mystische Richtung auf. Durch innige Geistesgemeinschaft mit dem hl. Bernhard verbunden, erholte er sich gerne bei letzterem Rath; der hl. Bernhard seinerseits gab der Schule der Victoriner vor der Abälards den Vorzug und empfahl in einem eigenen Briefe Petrus Lombardus dem Abte Gilbuin. Außer dem Lombarden besuchten mehrere andere nachmals berühmte Lehrer, wie Robert von Melun (s. d. Art.), die Schule von St. Victor. Doch schon unter Richard von St. Victor (s. d. Art.), dem bekannten Schüler und Nachfolger Hugo's in der Leitung der Schule (seit 1141), hatte die theologische Schule von St. Victor ihren Höhepunkt überschritten, während die Schule im Kloster St. Genovefa (s. u.), die Abälard gegründet hatte, wieder in neuem Glanze erstrahlte (vgl. Denifle-Chatelain, *Chartularium Univ. Paris*. I, Paris. 1889, p. xvi). Da Gregor IX. unter dem 26. Januar 1237 dem Kloster St. Victor gestattete, einen Lehrer der Theologie aufzustellen (Denifle-Chatelain I, 159), so ergibt sich, daß mit den großen Victorinern des 12. Jahrhunderts